

Neues Eingangsgebäude für die Museumsinsel Berlin – die James-Simon-Galerie

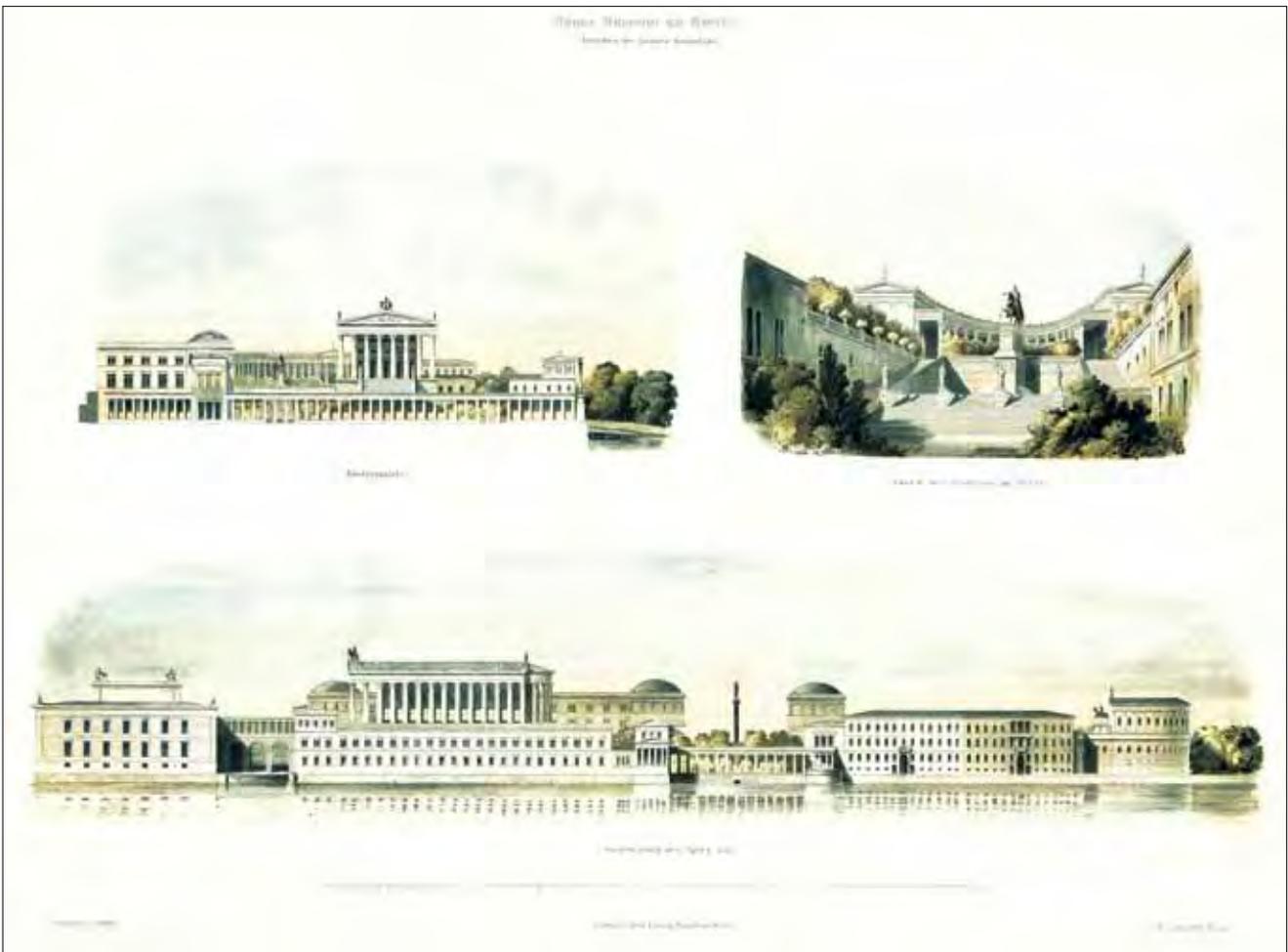
Alexander Schwarz

Vor den Fragen, warum und wie man auf der Weltkulturerbestätte der Berliner Museumsinsel neu bauen soll, steht die Frage: Darf man das letzte noch unbebaute Grundstück der Insel zwischen Neuem Museum, Pergamonmuseum und Kupfergraben bebauen?

Um die Frage positiv zu beantworten, lohnt es, die verschiedenen Masterpläne für die Museumsinsel, die seit der Errichtung von Schinkels Altem Museum im Zusammen-

ten konfrontiert, dessen städtebauliche Widersprüche – beispielsweise die ins Leere gesprochene gewaltige Geste des Pergamonmuseums – die Insel in einen Nordteil mit Bode- und Pergamonmuseum sowie in einen Südteil mit dem Alten Museum, dem Neuen Museum mit Kolonnadenhof und der Alten Nationalgalerie teilen.

Das südliche Ensemble geht zurück auf den, wenn man so möchte, ersten Masterplan für die Museumsinsel, auf

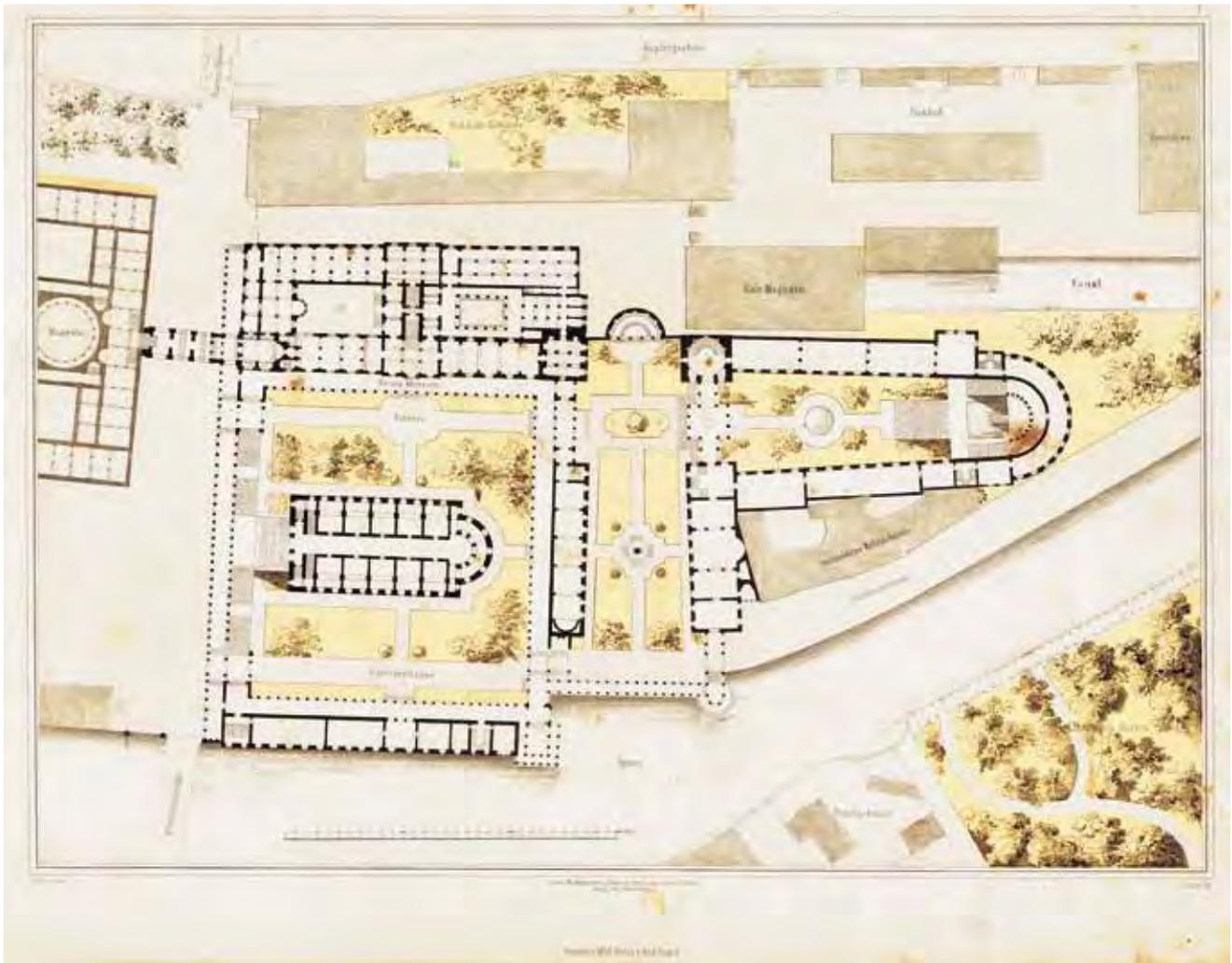


„Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ – Idealkonzept von Friedrich August Stüler nach einer Idee von Kronprinz Wilhelm IV. von Preußen. Aufrisszeichnung.

«Место свободного развития искусств и науки» – идеальная концепция разработанная Августом Штюлером как воплощение идеи кронпринца Вильгельма IV. Прусского. Фасад.

hang mit Museumsneubauten auf der Insel entworfen wurden, zu betrachten und zu beobachten, wie sie den Bestand mit großer städtebaulicher Wirkung ergänzen und umdeuten. Auch wenn keiner der Masterpläne vollendet wurde, offenbaren sie dennoch die städtebauliche Idee der Einzelbauten, die alle versuchen, Berlins Mitte neu zu denken und uns heute mit einem ebensoreichen wie merkwürdigen Konglomerat prototypischer, gewissermaßen idealer Museumsbau-

die Planung, die Friedrich August Stüler für und mit Friedrich Wilhelm IV. als „Freistätte der Kunst und der Wissenschaft“ entwickelt. Ausgehend von einer Skizze des „Romantikers auf dem Thron“ zeichnet Stüler eine Forumsarchitektur mit einer städtebaulich komplexen Staffelung der Baukörper, mit vorgelagerten, langgestreckten Baukörpern, die von höheren Baukörpern im Zentrum der Insel überragt werden und nur aus der Distanz als Stadtansicht sichtbar

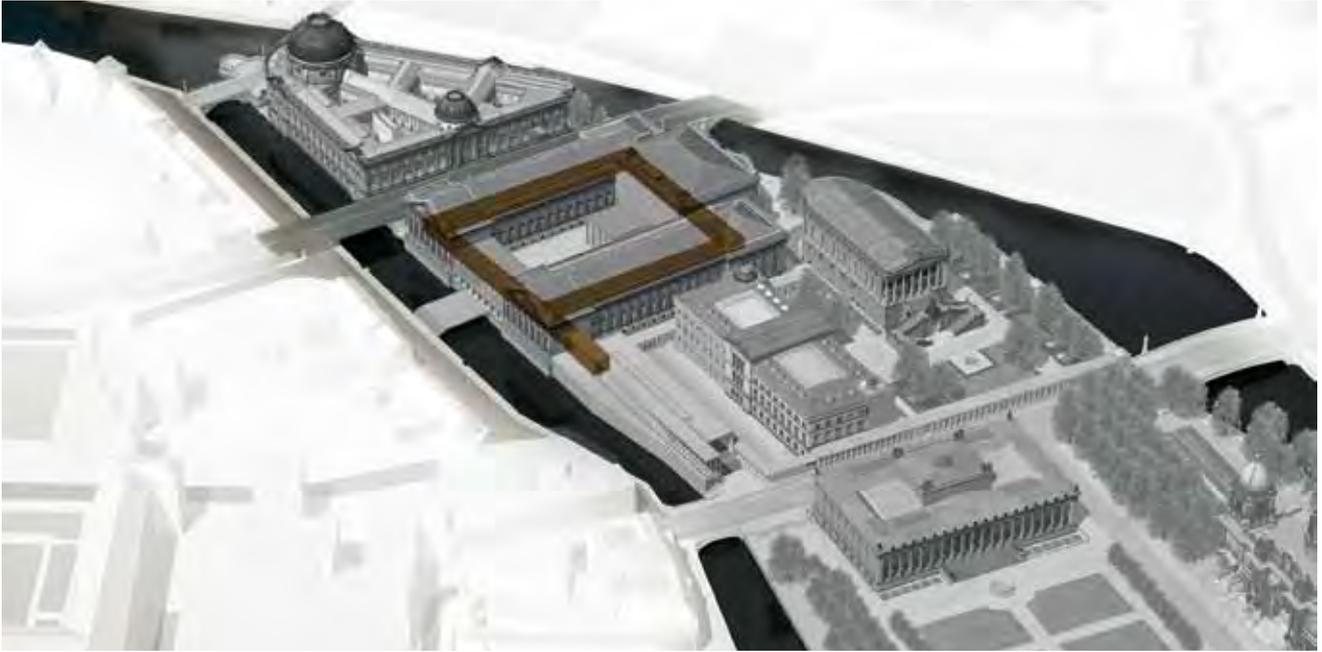


„Freistätte für Kunst und Wissenschaft“ – Idealkonzept von Friedrich August Stüler nach einer Idee von Kronprinz Wilhelm IV. von Preußen. Grundriss.

«Место свободного развития искусств и науки» – идеальная концепция разработанная Августом Штюлером как воплощение идеи кронпринца Вильгельма IV. Прусского. План.

werden. Diese volumetrische Disposition ermöglicht es einerseits, auf flachem Berliner Grund der Sehnsucht nach Topografie, nach einem Tempelberg, einem ‚Spree-Athen‘ nachzukommen und andererseits, die Grundstücke, die aus Sicht des Schlosses hinter dem Alten Museum liegen, gewissermaßen aus zweiter Reihe und großer Distanz stadträumlich auf Schloss und Lustgarten zu beziehen. Bemerkenswert ist, wie die Ansichten des Neuen Museums stets frontal von davorliegenden Gebäuden abgedeckt werden, allen voran die Hauptfassade nach Osten mit der geplanten Nationalgalerie, die für die Stadtansicht von der Spree den Mittelrisalit des Neuen Museums komplett verdeckt hätte, während die rückwärtige Westfassade zum Kupfergraben von Schinkels bestehendem Packhofgebäuden nur aus der Nähe verdeckt wurde. Aus der Entfernung, vor allem von der Schlossbrücke aus, überragte der Mittelrisalit den Schinkelschen Packhof. Die in Stülers erstem Plan für die Fassaden noch nicht vorhandene Wiederholung des großen Drillingfensters im Obergeschoss mag diesem städtebaulichen Motiv geschuldet sein. Auch wenn die Nationalgalerie bei ihrer Realisierung durch Stülers Nachfolger Strack mit dem Hauptbaukörper aus der Mittelachse des Neuen Museums

und die große Freitreppe mit dem Reiterdenkmal Friedrich Wilhelms IV. vor den Mittelrisalit des Neuen Museums gerückt sind, bleibt es auffällig, wie die Hauptachsen der Gebäude zwar für deren klassizistische Komposition bedeutend sind, hingegen als städtebauliche Achsen irrelevant bleiben. Dem axialen Klassizismus der Fassaden begegnet die skulpturale Komposition der Volumen gewissermaßen romantisch pittoresk. Mit leichter Achsverschwenkung als langgestreckter Baukörper hinter dem Alten Museum platziert, wird das Neue Museum in seinen Ansichten immer nur stark verkürzt aus der Diagonale sichtbar. Am wirkungsvollsten kommt diese Platzierung von der Schlossbrücke aus zur Geltung, genau dort, wo die kilometerlange Hauptachse Berlins „Unter den Linden“ wegen des Schlossbaukörpers abknickt. An dieser Stelle gibt der Kanal den Blick frei am Alten Museum vorbei auf die perspektivisch verkürzte Westfassade des Neuen Museums, das sich auf diese Weise mit großmaßstäblicher städtebaulicher Geste auch auf den Lustgarten und das Schloss bezieht. Auf der gegenüber liegenden Seite strebt die Alte Nationalgalerie über dem hohen Sockel und der Freitreppe vorbei am Alten Museum auf eine wirkungsvolle topographische Präsenz und sucht über den Kolonna-



Haupttrundgang Pergamonmuseum.

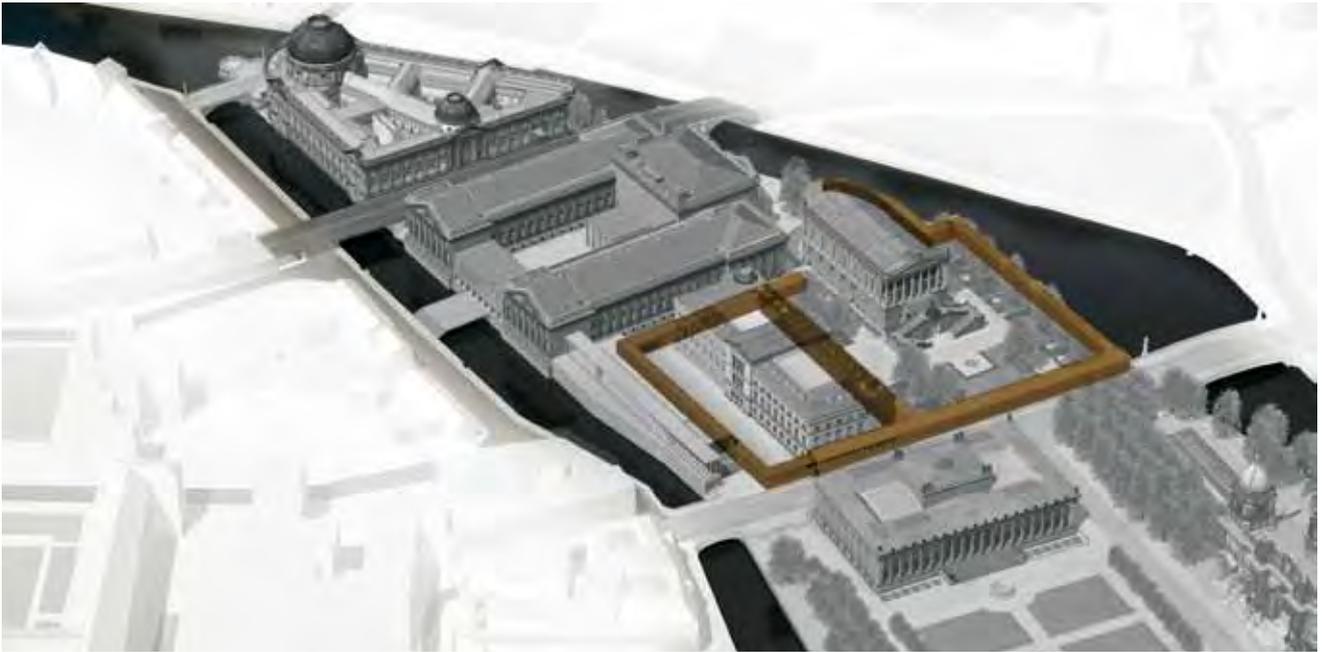
Основная экскурсия по Пергамскому музею.

denhof hinweg ebenfalls den stadträumlichen Bezug zum Schloss.

Die städtebauliche Ausrichtung der Museumsinsel nach Süden zu Lustgarten und Schloss wird mit Ernst von Ihnes Planung für das Bode-Museum, das die Inselfspitze besetzt und nach Norden orientiert ist, aufgegeben. Mit Messels Planung für das Pergamonmuseum wird schließlich eine starke städtebauliche Orientierung der Insel nach Westen Richtung Humboldt-Universität eingeführt. Vielleicht ist Messels (und Hoffmanns) stadträumliche Verknüpfung von Museum und Universität ein später Reflex der ideellen Verknüpfung von Museum und Universität, wie sie Friedrich Wilhelm IV und Friedrich August Stüler für die Museumsinsel, der „Freistätte der Kunst und der Wissenschaft“, als geistiges Zentrum der Stadt sahen. Da aber der städtebauliche Ansatz des Pergamonmuseums, von dessen Ehrenhof eine neue Hauptachse zum nördlichen Hof der Humboldt-Universität aufzuspannen, nicht weiter verfolgt wurde, bleibt heute die eindrückliche Geste des Pergamonmuseums unerfüllt und lässt uns mit einer merkwürdigen Abwendung vom älteren Südteil der Insel zurück. Mehr noch als die Stadtbahntrasse, welche die Insel quert, führt die Tatsache, dass sowohl das Bode- als auch das Pergamonmuseum ihre Zugänge nicht zur Insel, sondern über Brücken zum Spree-, bzw. Kupferkanalufer orientieren und damit ihre Rückseiten zum Zentrum der Insel wenden, zu einer stadträumlichen Teilung der Insel in einen von Stüler geprägten Südteil und einen poststülerschen Nordteil. Das Grundstück am Kupfergraben liegt im Fadenkreuz dieser beiden divergenten Ausrichtungen der Insel. Interessant sind die nicht ausgeführten Planungen Messels und seines Nachfolgers Hoffman für den vierten Flügel des Pergamonmuseums, der die einseitige Ausrichtung des Pergamonmuseums wie auch die nicht ausgeführte Kolonnade zwischen den Kopfbauten relativiert hätte. Als Erweiterung des Hauptgeschosses nach Süden zeichnet Messel 1907 einen langgestreckten Baukörper auf einem hohen

Sockel entlang des Kupfergrabens, vor dessen Fassade eine Kolonnade vorgeblendet wird. In einer Variante wird dieser Ägyptenflügel eingekürzt, um Schinkels kleinen Packhof, damals die Wohnung des Museumsdirektors, zu erhalten. In diesem Zusammenhang bemerkenswert ist die ungegliederte Südfassade des Pergamon-Kopfbaus, mit der nun das Pergamonmuseum ungelöst der Blickachse von der Schlossbrücke begegnet und als Hinweis darauf gewertet werden kann, dass eine weitere Bebauung des Grundstücks am Kupfergraben während der Errichtung des Pergamonmuseums bis in die 1930er Jahre unfraglich erschien. Dementsprechend wurde auch die Ansicht im Bereich des Südflügelanschlusses zunächst nicht fassadiert.

Die Beräumung des Grundstücks und der Abriss des Packhofs erfolgen erst 1936. Offiziell heißt es, Schinkels Packhof, den bisher alle Planungen berücksichtigten, wäre baufällig. Man könnte aber auch den Abriss und die Freistellung der Westfassade des Neuen Museums in unmittelbarem Zusammenhang zu Hitlers Planungen für die Museumsinsel sehen. Zum einen bedeuteten die gigantischen Planungen, auf der anderen Spreeseite ein Germanisches Museum, ein Museum des 19. Jahrhunderts und ein Ägyptisches Museum zu errichten, nicht nur den Abriss des Monbijou-Schlusses, sondern auch, dass der Ägyptenflügel des Pergamonmuseums obsolet wurde. Der für die Planungen direktbeauftragte Architekt Wilhelm Kreis sieht darüber hinaus vor, die schwierige städtebauliche Situation der „geteilten“ Insel zu bereinigen und entlang des begradierten Kupfergrabens eine neue städtebauliche Haupterschließungsachse des Museumskomplexes zu errichten, um so die Eingangsgeste von Pergamonmuseum und Bode-Museum zu integrieren und über die Inselfspitze auf der anderen Spreeseite fortzuführen. Als Erweiterung des Zeughauses sollte hierfür als sogenanntes Weltkriegsmuseum ein gewaltiger Baukörper auf der anderen Seite des Kupfergrabens errichtet werden, der genau mit der Südseite des Neuen Museums und der Nordseite des



Kolonnaden Museumsinsel. Rendering Archäologische Promenade siehe Seite 60.

Колоннады Острова Музеев. Рендеринг «Археологический променад» см. страница 60

Pergamonmuseums fluchtete. Dieser Bau hätte nicht nur den Ehrenhof des Pergamonmuseums geschlossen, sondern auch die Orientierung des Neuen Museums umgedreht, indem nun das Grundstück am Kupfergraben zum zentralen Vorplatz nicht nur für das Weltkriegsmuseum, sondern auch für das Neue Museum würde. Diese städtebauliche Umdeutung des Neuen Museums funktioniert aber nur ohne den Packhof mit einer freigestellten Westansicht. Obwohl Kreis' Planungen weit fortgeschritten waren, wird nichts davon gebaut. Aber dennoch folgt die gegenwärtige städtebauliche Situation des Grundstücks am Kupfergraben mit dem abgerissenen Schinkelschen Packhof der Freistellung der Rückfassade des Neuen Museums und latent damit dessen Umorientierung und unmittelbar der Planung für die Museumsinsel im Nationalsozialismus, der einzigen historischen Planung, die das Packhofgelände unbebaut sieht. Die Frage, ob man das Grundstück am Kupfergraben bebauen darf, ohne Stülers Planung für das Neue Museum und Messels Planung für das Pergamonmuseum in den Rücken zu fallen, kann man aber getrost mit ja beantworten, man kann sogar weiter gehen und sagen, beiden zuliebe sollte man da bauen.

Funktion der James-Simon-Galerie

Der Zweck des Gebäudes, seine Programmfläche, umfasst diejenige Infrastruktur, wie sie eine moderne, metropolitane Museumsdestination benötigt, die auch mit dem Phänomen Massentourismus zu tun hat. Diese ist bisher nicht vorhanden und kann nur schwer in den historischen Häusern untergebracht werden. Der Masterplan für die Museumsinsel sieht vor, dass die vorhandenen Sockelgeschosse der vier Museen am Kupfergraben als Ausstellungsfläche gewonnen und durch drei unterirdische Verbindungsbauten zu einer Archäologischen Promenade verbunden werden. Häuserübergreifende Sammlungszusammenhänge, etwa die Anti-

kensammlung, die im Alten, im Neuen und im Pergamonmuseum vertreten ist, können damit ebenso erlebbar gemacht werden wie sammlungsübergreifende Themen, beispielsweise Chaos und Kosmos oder Tod und Verklärung. Die räumliche Verbindung der Häuser ermöglicht es aber auch, die fehlende Infrastruktur in einem Neubau zusammenzufassen. Gleichzeitig wird es ermöglicht, die Einzelhäuser gemäß ihrer historischen Disposition instand zu setzen, ohne sie mit Infrastrukturmaßnahmen zu überfordern, für die sie nicht gebaut sind. Anders als in Paris bei der Pei'schen Pyramide, dem neuen zentralen Eingang für den Louvre, bleiben in Berlin alle historischen Haupteingänge der städtebaulich solitären Häuser erhalten. Wer will, kann durch die Außenanlagen von Haus zu Haus und Tür zu Tür gehen und die Museumsinsel als Sammlung historischer Museumsbauten erleben, als Museum von Museen. Für unsere Restaurierung und Ergänzung des Neuen Museums war diese Grundkonzeption für die Museumsinsel entscheidend. Der Wiederaufbau des Neuen Museums konnte als Sammlungshaus für das Ägyptische Museum und das Museum für Vor- und Frühgeschichte erfolgen, der Nutzung für die es gebaut wurde, und musste nicht, wie zum Wettbewerb vorgesehen, robustes, zentrales Eingangs- und Verteilungsgebäude der Museumsinsel werden. Die Beschäftigung mit der Fragilität und Delikatesse seiner erhaltenen Substanz legte ein Umdenken nahe und führte schließlich zur heutigen Konzeption für die Insel.

Der Sinn des neuen Empfangs- und Eingangsgebäudes, das nach James Simon, dem großen Mäzen und Förderer der Museen benannt werden soll, geht aber über seinen Zweck hinaus, die Insel mit Wechelausstellungsräumen, Garderoben für Schulklassen und Reisegruppen, Buchladen, Toiletten, Auditorium, Café, Anlieferung für Kunsttransporte etc. zu versorgen. Es geht um den öffentlichen Raum. Es geht um einen Ankunfts- und Versammlungsort, um eine Adresse, einen Auftritt der Insel. Es geht darum, die Zugänglichkeit der



*Schnitt durch die James-Simon-Galerie.
Продольный разрез Галереи Джеймса Саймона.*

Museen, ihre Verknüpfung untereinander und ihre Verknüpfung mit der Stadt zu überdenken und die Trennung der Insel in einen Südteil, der von der Insel aus zugänglich ist und einen Nordteil, der nur zugänglich ist, wenn man die Insel verlässt, zu überwinden. Dabei ist der gefasste Außenraum, wie ihn Stüler mit seiner Forumsarchitektur als ein wesentliches, verbindendes Element der Museumsinsel etabliert hat, ebenso wichtig wie die innenräumlichen Verbindungen, allen voran die neue Nutzeranforderung, das Hauptgeschoss des Pergamonmuseums an das Obergeschoss der James-Simon-Galerie direkt anzubinden und zugänglich zu machen. So bindet das Gebäude auf seinen drei Hauptgeschossebenen in ganz unterschiedliche Vernetzungssysteme ein. Im Untergeschoss, wo die Wechselausstellungsräume liegen, erschließt das Haus die Archäologische Promenade, welche die vier archäologischen Museen auf der Kupfergrabenseite verbindet. Auf Ergeschoss- und Fussgängerniveau erweitert das Gebäude das Kolonnadensystem des Stülerschen Gartenhofs zwischen Spree und Ostfassade des Neuen Museums um einen kleineren Kolonnadenhof westlich des Neuen Museums.

Mit den neuen Kolonnaden entsteht eine gedeckte Verbindung von der James-Simon-Galerie zum Haupteingang des Neuen Museums und eine stadträumliche Verknüpfung der Freiflächen westlich des Neuen Museums mit dem östlich daran angrenzenden Stülerschen Kolonnadenhof und der Nationalgalerie. Ein Eingang der James-Simon-Galerie liegt am neuen Kolonnadenhof gegenüber dem neugeschaffenen Westeingang in das Neue Museum. Der Haupteingang in die James-Simon-Galerie liegt aber stadträumlich weit wirksamer dem Lustgarten zugewandt und über eine Freitreppe erschlossen im Obergeschoss des Gebäudes. Eine Hochkolonnade, die nicht nur Außenraum, sondern partiell auch Innenraum wird, mündet in den südlichen Kopfbau des Pergamonmuseums und erschließt den Hauptrundgang im Pergamonmuseum, der durch den von O. M. Ungers geplanten Flügel geschlossen wird und im Zentrum des Besucheraufkommens stehen wird. Mittelbar erhält das Pergamonmuseum mit der James-Simon-Galerie einen Eingang von Süden, eine Orientierung zum Lustgarten. Seine eindeutige Ausrichtung nach Westen wird gemildert und die Nord-Südtrennung der Insel überwunden.

Wie sollen wir auf der Museumsinsel bauen?

Die städtebaulich präsente Verbindung zum Pergamonmuseum führt dazu, dass typologisch der Neubau zum Anbau an das Pergamonmuseum wird. Allerdings führen das Gewicht und die Präsenz des Pergamonmuseums dazu, dass der solitäre Charakter des Pergamonmuseums damit nicht aufgehoben wird, der vergleichsweise kleine Neubau aber nicht als sechstes solitäres Gebäude auf der Insel gedacht werden kann. Seine Architektur sucht daher nicht eine zeitgenössische Version der Architektur der Einzelhäuser, sondern entwickelt sich aus der Architektur des Freiraums, die zuletzt von Stüler formuliert wurde. Archetypische landschaftsräumliche Architekturthemen, die der Museumsinsel als besonderes stadträumliches Gebilde Identität verleihen, werden aufgegriffen und mit dem Ziel fortgeschrieben, die Museumsinsel mit dem Neubau zu komplettieren: das gebaute Ufer, der Sockel als gebaute Topografie, die Terrasse, die Freitreppe, der umfriedete Außenraum, die Kolonnade. Auch die Volumensetzung des Neubaus paraphrasiert die Stülersche Komposition.

Die Platzierung der Baumasse als schmaler, langer Körper entlang des Kupfergrabens führt dazu, dass die Westansicht des Neuen Museums aus der Nahsicht vom Kupfergraben aus wieder weitgehend verdeckt wird, während der städtebaulich entscheidende Fernblick von der Schlossbrücke aus nahezu die gesamte Westansicht des Neuen Museums über dem neuen, niederen Kolonnadenhof freigibt. Die Mittelachse der Treppenhalle als Kompositionsachse der (zweidimensionalen) Fassade wird dabei zugunsten der diagonalen Blickachse, welche die dreidimensionale Volumenkomposition betont, städtebaulich marginalisiert. Auch dies reflektiert Stülers Städtebau. Freilich erinnert die neue Kupfergrabenansicht mit der Hochkolonnade, die auf hohem Sockel an das Pergamonmuseum anschließt, auch an den nicht realisierten Messelschen Prospekt des Ägyptenflügels, selbst wenn dessen Säulenstellungen mehr Fassade und weniger Außenraumarchitektur ist.

Der Baukörper des Neubaus verschwindet weitgehend zwischen den beiden architektonisch gefassten, auch außerhalb der Museumsöffnungszeiten zugänglichen Außenräumen, dem Kolonnadenhof und der Hochkolonnade mit Terrasse am Kupfergraben. Die Architektursprache des aus Betonwerkstein und Ortbeton gedachten Baus thematisiert Architekturimmanentes. Das Gebäude spricht über das Tragen und Lasten, Luft und Materie, Öffnung und Masse, horizontal und vertikal, Wiederholung und Vielfalt, draußen und drinnen, das Schichten und Aufrichten. Die Reduktion der Architektursprache, die auf das Parlando des Details weitgehend verzichtet, ermöglicht dem Betrachter, vieles zu erinnern. Beispielsweise evozieren die Schlankheit und der Zuschnitt der Betonstäbe den Holzbau, der wiederum auch Voraussetzung für die klassische, steinerne Antike ist. Dennoch heißt zeitgenössisch und modern bauen auf der Museumsinsel nicht notwendigerweise, über Klassizismus nachzudenken. Wohl aber über Klassik, über langfristig Gültiges, das Vergangenheit inkorporiert, ohne Vergangenes zu kopieren: Was ist eine neue Architektur, die in Zukunft möglichst gültig und schön bleibt, auch wenn sie nicht mehr neu ist?



*Blick von der Schlossbrücke.
Вид с Дворцового Моста.*

Александр Шварц: Запланированный входной павильон Острова Музеев в Берлине – Галерея Джеймса Саймона

Сегодня существует на Острове Музеев комплекс идеальных, образцовых для своего времени музейных строений, находящихся с точки зрения градостроения в конфликте друг с другом. Остров Музеев разделен территориально на две части: застроенную по представлениям Штюлера южную и пост-штюлеровскую северную. Входы музеев Боде и Пергамон ориентированы не вовнутрь острова; доступ в музеи реализован через наружные мосты. Участок вдоль канала Купферграбен находится в центре пересечения этих двух противоположных точек ориентации острова. Застройка этого последнего свободного участка соответствует планам архитекторов Стюлера и Месселя.

В этом месте компания «Давид-Чипперфильд-Архитектс» предлагает построить Галерею Джеймса Саймона, выполняющую функции центрального входа, места сбора туристов, адреса и визитной карточки Острова Музеев. Новостройка должна предоставить необходимую для массового туризма инфраструктуру, избавив исторические строения от существенных реконструкций и перепланировок с целью модернизации, а также выполнять градостроительную функцию – улучшение связи музейных строений друг с другом и Дворцовым мостом. Из деталей ландшафтной архитектуры, таких как: цоколь, терраса, открытая лестница и колоннада развивается упрощенный архитектурный язык минимального стиля составленного из бетонных блоков и монолитного железобетона. Современное строительство на Острове Музеев подразумевает стремление к долговечной архитектуре, гармонирующей с прошлым и одновременно не копирующей его.